

auch den kriegerischen Magyaren wurde damit die Veranlassung zu dessen späteren Vordringen in das Herz von Deutschland gegeben, welche traurige Folge Arnulph anfangs gar nicht zu beachten schien.

Hierauf unternahm Arnulph noch zwei Feldzüge nach Italien gegen Berengar und vorzüglich gegen Wido, dem Herzoge von Spoleto, welcher großen Anhang gefunden hatte, und sogar von den ihm wohlgeneigten Papste Stephan dem V. die Kaiserkrone erhielt. Arnulph bemächtigte sich aber dagegen der Stadt Rom, und wurde dann vom Papste Formosus zum Kaiser gekrönt.

Als Arnulph wieder nach Deutschland zurückgekehrt, war er darauf bedacht, seinem noch sehr jungen Sohne Ludwig die Regierung in Deutschland, und den von ihm vorzüglich geliebten älteren, außerehelichen Sohne Zwentibold (so genannt von seinem Taufpaten dem Mährenherzoge Zwentibold) die von Lothringen, wo derselbe jedoch sehr unbeliebt war, zu sichern. Darüber entstanden nun mehrere Mißbelligkeiten, und da er auch schon einige Zeit an den, ihm durch wellische Lücke beigebrachten Gifte kränkelte, so erlag er auch bald den Wirkungen desselben, im Jahre 899 zu Dettingen in Baiern.

Arnulph hatte bis an sein Ende den Ruhm eines, durch Kraft und Muth bewährten Regenten behauptet, er war von den Deutschen geehrt, dagegen gehaßt von den Italienern, und gefürchtet von den Franzosen.

Ludwig das Kind.

Vom Jahre 899 bis 911.

Ludwig, der Sohn Arnulphs, war erst sechs Jahre alt, als ihm die Großen des Reiches zum Könige wählten, wiewohl sie ihm schon zwei Jahre früher, da Arnulph noch lebte, als das Kind eines Helden, das zu schönen Hoffnungen berechnete, zum Nachfolger bezeichneten. Der frühzeitig unerwartete Tod des trefflichen Vaters ließ aber statt eines Helden und Mannes, ein Kind zurück, wodurch jetzt, trotz der früheren Wahl die Sorge erwachte, ob der Schirm des Reiches in die Hand eines Kindes gelegt werden dürfte, und so wurde die Sache zum zweiten Male berathen.

Hatto, Erzbischof von Mainz, und Otto, Herzog von Sachsen, waren aber Arnulphs Freunde und Geheimräthe gewesen und sprachen auf das Wärmste für des Kaisers unmündigen Erben. Im Grunde aber nur für sich, und so setzten sie es auch durch, daß es bei der Wahl blieb, während sie im Namen des jungen Ludwigs die Regierung des Reiches antraten.

Diese fiel jedoch in eine Zeit der Stürme und des Jammers, von denen der erste von Seite der Magyaren kam. Durch die Nachricht von dem Tode des heldenmüthigen Kaisers war ihnen das Zeichen gegeben in die deutschen Lande einzubrechen, und Arnulph mußte noch im Grabe die Beschuldigung über sich ergehen lassen, daß er durch einen politischen

Mißgriff sieben Jahre zuvor ihre Aufmerksamkeit auf Deutschland gelenkt habe.

Zuerst streiften sie in die Ebenen der Lombardie und knüpften den Schrecken an ihren Namen. Jetzt aber sprachen nicht mehr Gerüchte und Sagen, sondern ihre eigenen Thaten in Deutschland von ihnen. Arpád war zu jener Zeit ihr oberster Herzog. Dieser sandte nun unter dem Vorwande eines Friedens- oder Freundschafts-Antrages, eigentlich aber mehr, um das Innere des Landes auszukundschaften, eine Gesandtschaft nach Regensburg, wo der unmündige Ludwig meistens seinen Hof hielt. Allein kaum waren diese Gesandten zu den ibrigen wieder zurückgekommen, so bestieg schon ein anderer von dem magyariischen Volke die Rosse, während ein anderer zu Fuß folgte. Sie überschritten die Enns und plünderten und zerstörten, wohin sie der Zug führte. Die christlichen Kirchen und Klöster, die außer den Städten sich befanden, verschwanden unter ihrer Verwüstung, und nur die Städte mit ihren Mauern blieben von ihnen verschont, da ihnen die Belagerungskunst noch fremd war. Hundert Stunden von Altosen her bis an den Lech ging diesmal ihr Verheerungszug, von wo sie dann mit reicher Beute beladen wieder umkehrten und heimzogen. In den folgenden Jahren von 901 bis 907 wiederholten sie zwar nicht mit der ganzen Kriegsmacht ihres Volkes, aber dennoch in zahlreichen Streifhorden, und auch nicht unter Arpád, sondern unter andern glücklichen Anführern ihren Raubzug, und steckten dabei selbst Regensburg in Brand.

Im Jahre 907 begruben die Magyaren ihren Herzog Arpád an der Quelle eines Baches unweit Budvar, worauf ihm sein dreizehnjähriger Sohn Zoltán folgte, den sie schon bei Lebzeiten seines Vaters, als dessen Nachfolger auf den Schild erhoben hatten.

Jetzt glaubte man im deutschen Reiche, daß mit dem Tode des alten Helden die Kraft und der Eroberungsgeist der Magyaren gebrochen sey, und hielt diesen Augenblick für günstig, ihnen alle ihre früheren Einfälle zu vergelten, und zugleich die Grenzen des Reiches für immer von ihnen zu befreien. Es zog sich daher zwischen Ennsburg und dem Stifte St. Florian *) im jetzigen Oesterreich Ob-der-Enns die Heeresmacht des Reiches zusammen, bei welcher sich der junge König selbst einfand. Auch viele Fürsten und Herren erschienen im Heerlager, viele Bischöfe nahmen den Streitkolben, und die Aelte zogen den Harnisch über die Kutte.

Aber die Magyaren waren schneller als sie; zudem war auch ihre Art zu kämpfen den Deutschen noch immer eben so fremd als gefährlich. Das königliche Heer sah sich angegriffen, bevor es noch einen Kriegsplan gemacht, ja früher noch, als es seine Haufen ganz zusammen gezogen hatte. Die Magyaren

*) Das Stiftsgebäude des berühmten uralten Augustiner Chorherrnstiftes St. Florian in Ober-Oesterreich (Traunkreis) wurde, wie es sich jetzt zeigt, in der Zeit Karl des VI. erbaut.

ließen es auch zu keiner geordneten Schlacht kommen und stürmten hier und da von allen Seiten herein. Ihre Angriffe waren wüthend; bald flohen sie zurück, und sobald die Deutschen ihre Ordnung verlassend, sie verfolgten, wandten sie sich ihnen wieder entgegen.

Ihre Flucht war also verstellt und ihr erneueter Angriff ein Ueberfall. So wurden ein Hagel von Pfeilen und Wurfspeissen, so wie ihre durchstürmenden Kasse, mit denen sie die unbehilflichen Feinde zu Boden ritten, das Verderben der Deutschen. Durch drei Tage hielt das Reichsheer den verzweiflungsvollen Kampf aus, bis endlich alle seine Haufen geworfen waren, unter welchen auch Herzog Luitpold von Baiern sich befand.

Mit dem Tode dieses tapfern Heerführers war der letzte Widerstand gebrochen, und die Sieger vollendeten die Niederlage. Unter ihrem Schwerte blieben der Erzbischof von Salzburg, mehrere Bischöfe, der Truchseß des jungen Königs, fünfzehn Grafen und eine Menge Herren und Knechte.

Unaufgehalten strömten jetzt die unbesiegten Magyaren über das ganze Land und richteten große Verheerungen an. Die große Beute und der Schrecken, so wie die Muthlosigkeit, welche die Magyaren bei ihren Feinden gefunden hatten, waren so reizend, daß sie nicht lange stille sitzen konnten, und so brachen sie im folgenden Jahre noch furchtbarer hervor. Sie wagten es bis Thüringen und Obersachsen zu streifen, und wieder waren die Deutschen zu schwach sich den zahllosen Schwärmen der Magyaren entgegen zu stellen.

Das Land war jetzt eine Wüste. Dörfer und Höfe waren verlassen, die Felder blieben ungebaut, die Bewohner der Städte und Schlösser in ihren Mauern eingeschlossen, wo sie dem Mangel aller Art preis gegeben waren. Kirchen und Klöster standen entweder zerstört oder ausgeraubt da. Kaum war dieser Verheerungszug beendet, so erschienen ihre Streifhorden, als sollte nicht mehr die Wohlthat des Friedens für Ludwig werden, neuerdings in Franken, Baiern und Schwaben.

König Ludwig stand jetzt in seinem achtzehnten Jahre, und sah mit Schmerz, wie so vieles Elend sein Volk zu Boden drückte, aber dennoch zeigte er mehr Muth dabei als seine Fürsten und Herren, welche das Unglück mit Schrecken vor den Magyaren erfüllt hatte. Er schrieb daher im Jahre 910 einen neuen Heerzug aus, und bedrohte die Feigen, die sich demselben entziehen würden, mit der Strafe des Stranges, wodurch er ein zahlreiches Heer in sein Lager bei Augsburg zusammen brachte. Jedoch waren unter den vielen herzhafteu Streitern wieder viele, die nur die Drohung zur Fabne gebracht hatte.

Auf die Nachricht von dieser großen Rüstung setzte sich jetzt die vereinigte Kriegsmacht der Magyaren in Bewegung, und so sahen sich eines Tages mit der Morgendämmerung die auf dem Lechfelde gelagerten Deutschen überfallen.

Noch immer hatten die Deutschen diesen Feinden ihre Kampfweise nicht abgelernt und ließen sich wieder durch ihre verstellte Flucht täuschen und un-

vorsichtig in einen Hinterhalt locken, wodurch sich auch diesmal die Schlacht zu einer vollkommenen Niederlage entschied. Die Flucht der Deutschen wurde eine allgemeine, wobei die nachziehenden Magyaren eine schreckliche Todesernte hielten.

König Ludwig konnte die, unter ihrer Verheerung daniederliegenden Lande nicht anders mehr retten, als daß er die feindlichen Heerführer durch große Geldsummen und das Versprechen eines jährlichen Tributs für sich und seine Nachfolger gewann, worauf sie dann den Rückzug antraten. Aber das Unglück und die Schmach kürzten auch des jungen Königs Tage, und rafften ihn in seiner schönsten Altersblüthe, den letzten Sproßling des großen Karls, auf deutschem Boden zu Regensburg im Jahre 911 dahin.

So ward erst wenige Zeit über hundert Jahre des großen Gründers gewaltiger Länderbau, so schnell ein morscher Spielball feindlicher Völker und auch innerer Zerrüttungen und Parteeiungen.

Konrad I.

Vom Jahre 911 bis 918.

Zu jener Zeit als der karoling'sche Mannstamm erloschen war, gehörten zum deutschen Reiche acht deutsche Völkerschaften. Davon waren ein Theil des mächtigen Frankenvolkes, die Ostfranken, deren Land westlich an Lothringen grenzte, nördlich von Mainz bildete der Rhein ihre Grenze; südlich waren sie von den Allemannen durch die Wässer der Kinzig, Enns und Mur, östlich von Baiern durch die Rednitz getrennt, und im Norden von ihnen war Sachsen und Thüringen gelegen. Der Mittelpunkt ihres Reiches bildete einen Kranz von Deutschlands angesehensten Städten, es lagen darin die bedeutendsten Reichsgüter und der Hauptstrich des segensreichen deutschen Weinbaues. Das Land der Allemannen, worunter das nachmalige Schwaben verstanden wird, welches sich von den Vogesen *) bis an den Lech und die Alpen hinzog, wozu auch ein Theil von Rhätien **) gehörte, war wohl angebaut und enthielt nebst vielen Klöstern auch die schönsten königlichen Maierieen. Zwei der größten Fürstengeschlechter als Nachkommen der uralten allemanischen Herzoge waren die Grafen

*) Vogesen, der Wasgau oder das wasgauische Gebirge sind eine Fortsetzung des Juragebirges, das Frankreich und die Schweiz trennt. Sie fangen in der Gegend von Belfort im ehemaligen Sundgau an, trennten Elsas von Lothringen und ziehen sich in die deutschen Rheinprovinzen, wo sie sich nordöstlich, unter dem Namen Hundsrück an dem Rhein und der Mosel endigen, und sich nordwestlich unter den Namen Ardennen und das Großherzogthum Luxemburg ziehen.

**) Unter den Namen Rhätien gab es bei den Alten zwei Länder, das erste und zweite Rhätien. Das erste oder eigentliche Rhätien (Rhätia propria) ging vom Rhein bis an die norischen Alpen und von Italien in südlicher Lage bis an die Grenzen von Vinetien (von den Alpen und dem Bodensee an bis an die Donau).